

VPP



Berufsverband
Deutscher
Psychologinnen
und Psychologen

aktuell

VERBAND PSYCHOLOGISCHER PSYCHOTHERAPEUTINNEN UND PSYCHOTHERAPEUTEN IM BDP E.V.

HEFT 42

September 2018



Psychotherapie
in der Psychiatrie

PiA – Arbeit ohne Lohn

Olga Dragunowa und Julia Keil berichten von der Situation der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in Ausbildung (PiA) und stellen die Frage: Kennen Sie PiA?

Ein Themenheft, das sich der „Psychotherapie in der Psychiatrie“ ernsthaft widmen möchte, kommt nicht umhin, die Perspektive und Arbeitsrealität der angehenden Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten zu berücksichtigen, die – wie die hier angeführten Erfahrungsberichte anschaulich zeigen – im Rahmen ihrer Ausbildung oftmals unter prekären Beschäftigungsverhältnissen einen Großteil der psychotherapeutischen Versorgung in Psychiatrie und Psychosomatik in Deutschland sicherstellen.

Rechtlich weitgehend ungeregelt

Die sogenannte „Praktische Tätigkeit“ ist zentraler Bestandteil der Psychotherapieausbildung. Insgesamt absolvieren PiA dabei 1.800 Stunden in Kliniken und Ambulanzen. Die rechtlich weitgehend ungeregelte Situation innerhalb der Praktischen Tätigkeit führt seit Jahren zu unzumutbaren und prekären Zuständen. Trotz abgeschlossenem Hochschulstudium und verantwortungsvoller Arbeit bekommen PiA in den Kliniken eine geringe oder gar keine Vergütung, haben oft weder einen sozialrechtlichen Status noch vertraglich geregelte Arbeitsbedingungen und sind nicht selten in ihrer Tätigkeit auf sich allein gestellt.

Bundesweite Befragung

Im Sommer 2017 wurde durch Maria Klein-Schmeink, gesundheitspolitische Sprecherin von Bündnis 90/Die Grünen im Bundestag, eine bundesweite Umfrage zur Situation der PiA durchgeführt. Von den über 3.500 Teilnehmerinnen und Teilnehmern bekamen 14 Prozent keinerlei Vergütung und mehr als die Hälfte 500 Euro oder weniger im Monat für ihre Praktische Tätigkeit, ein Lohn, der auch ohne monatliche Ausbildungsgebühren (von 300 bis 1.000 Euro) nicht zum Leben reicht. Obgleich auf Bundesebene Unterschiede bestehen, befinden sich viele PiA in der Situation, trotz 50 bis 60 Wochenarbeitsstunden (Praktische Tätigkeit, praktische Ausbildung, Seminare, Supervision, Selbsterfahrung, Nebenjob) Kredite aufnehmen und somit ihr Berufsleben mit Schulden beginnen zu müssen.

Stellennotstand

In Berlin kommt zu den unzureichenden Bedingungen während der Praktischen Tätigkeit ein weiterer Missstand hinzu:

Es gibt bei weitem zu wenige Plätze für die Praktische Tätigkeit der an insgesamt 25 Instituten ausgebildeten PiA. Einer Erhebung des „PiA Forums“ (zwischen November 2017 und März 2018) zufolge wurden im Jahr 2017 435 neue Kandidatinnen und Kandidaten zur Ausbildung zugelassen. Dem gegenüber stehen 160 Stellen für die Praktische Tätigkeit in Berlin und 50 Stellen in Brandenburg (Zahlen basierend auf Rückmeldungen von über 85 Stationen und Kliniken in Berlin und Brandenburg).

Probleme auf mehreren Ebenen

Dies führt auf mehreren Ebenen zu Problemen. Auf der einen Seite sind Kliniken mit der fortwährenden Flut von Bewerberinnen und Bewerbern überfordert. Teilweise liegen Hunderte von Bewerbungen auf den Schreibtischen. Deshalb bekommen PiA oft keine Rückmeldung oder eine Absage mit der Begründung, die Kapazitäten seien bis 2023 (ein reales Extrembeispiel) ausgelastet, oder sie werden spontan angerufen mit dem Angebot, nächste Woche anfangen zu können. Auf der anderen Seite warten PiA zum Teil mehr als anderthalb Jahre auf eine Stelle für ihre Praktische Tätigkeit, müssen entsprechend ihre Lebensumstände jederzeit flexibel anpassen und schrecken aufgrund des „Überangebots an PiA“ davor zurück, öffentlich wegen ihrer schlechten Arbeitsbedingungen oder der fehlenden Anleitung zu protestieren.

Sie ist in Ausbildung zur tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapeutin am Alfred Adler Institut in Berlin. Im Rahmen der sogenannten „Praktischen Tätigkeit 1“ arbeitet sie in einer großen Berliner Klinik für 26 Stunden wöchentlich und 850 Euro (brutto) im Monat. Sie hat Anspruch auf 15 Urlaubstage und fünf Fortbildungstage. Um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können, arbeitet sie an den Wochenenden zusätzlich als Hebamme und lebt sehr sparsam. Zu ihren Aufgaben in der Klinik zählen das Führen von Einzelgesprächen, das Leiten von Gruppen, die Dokumentation von Visiten, die Vorbereitung von Entlassungsbriefen, das Anbieten von Gymnastik und Ausgängen. Sie ist sehr unzufrieden mit ihrer Praktischen Tätigkeit, da sie keine Anleitung hat, mit zum Teil suizidalen Patientinnen und Patienten allein gelassen wird, viel Verantwortung trägt, die Stationen unter chronischem Personalmangel leiden und sie seitens der Leitung keine Wertschätzung für ihre Tätigkeit erhält.



© Cynthia Vieweger

Unter dem Motto „Jetzt schlägt's 13“ forderten Berliner PiA am 13. Juli 2018 vor dem Verwaltungsgebäude der Charité Mitte lautstark eine faire Bezahlung ihrer Praktischen Tätigkeit.

Berliner Protestgruppe

Es wird deutlich, dass die Praktische Tätigkeit für PiA mit zahlreichen Belastungen verbunden und ambivalent besetzt ist. Um der massiven Ausbeutung von PiA entgegenzutreten, hat sich in Berlin eine instituts- und fachrichtungsübergreifende Protestgruppe gebildet. Erste Aktionen bestanden im Verfassen eines Forderungsschreibens an die Geschäftsführung der Charité, das faire Bezahlung, vertraglich geregelte Arbeitsbedingungen, eine angemessene Betreuung und die Bitte nach konstruktiven Verhandlungen beinhaltete. Dieses ging in Kopie an die Fach- und Berufsverbände mit der Bitte um Solidarisierung und Unterstützung.

Proteste im Juli 2018

Zwischen dem 9. und 13. Juli 2018 fand an den drei Charité-Standorten (Campus Benjamin Franklin, Campus Mitte und

Campus Virchow-Klinikum) eine Aktionswoche mit aktiver Mittagspause zur Aufklärung über die Situation der PiA mit Flyer-Ausgabe sowie Gesprächen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Patientinnen und Patienten sowie Passantinnen und Passanten statt. Höhepunkt war die große Demonstration: „Jetzt schlägt's 13!“ am 13. Juli 2018 vor und um das Gelände der Charité Mitte mit rund 300 Teilnehmenden. Zurzeit steht die Gruppe in aktivem Austausch mit der Gewerkschaft ver.di, um Strategien zu entwickeln und das weitere Vorgehen zu planen.

Er befindet sich in Ausbildung zum Verhaltenstherapeuten an der Berliner Fortbildungsakademie. Seine „Praktische Tätigkeit 1“ absolviert er für sechs Monate auf einer Akutstation für Erkrankungen aus dem schizophrenen Formenkreis und für weitere sechs Monate in der psychosomatischen Tagesklinik für Angst, Zwang und Trauma. Er arbeitet an vier Tagen für 25 Stunden pro Woche. Dafür bekommt er eine „Praktikumsvergütung“ in Höhe von 350 Euro (brutto) im Monat. Er hat 16 Tage Urlaubsanspruch und keinen Anspruch auf Bildungsurlaub. Die Zeit für die im Rahmen seiner Ausbildung nötigen Selbsterfahrungsseminare wird ihm von seinem Jahresurlaub abgezogen. Seinen Lebensunterhalt finanziert er über einen Nebenjob im betreuten Wohnen für psychisch kranke junge Erwachsene (15 Stunden pro Woche). Für die Ausbildungskosten hat er einen Kredit aufgenommen. Zu seinen Aufgaben in der Praktischen Tätigkeit gehören das Führen von Einzelgesprächen, das Leiten von Gruppentherapien, die Teilnahme an ober- und chefärztlichen Visiten, am Multiteam und internen Fortbildungen. In den ersten sechs Monaten war er in der Akutpsychiatrie zusammen mit einer weiteren kürzlich eingestellten PiA allein für die psychotherapeutische Versorgung von 36 Patientinnen und Patienten verantwortlich. Es gab keine angestellten Psychologinnen oder Psychologen sowie keinerlei Einarbeitung und kein strukturiertes Therapiekonzept auf der Station. Als besonders belastend erlebt er die fehlende bzw. unzureichende Supervision während der Praktischen Tätigkeit, die prekäre finanzielle Situation, die durchgehende Arbeitsbelastung (mit Klinik, Nebenjob und Ausbildung), die fehlende Zeit für das Selbststudium sowie die Lektüre von Fachliteratur und die schlechte Ausstattung in der Psychiatrie. Besonders bereichernd empfindet er den Kontakt mit den Patientinnen und Patienten, das Kennenlernen von Störungsbildern, die sichtbaren Behandlungserfolge, den Rückhalt im Team und die Theorie- und Praxisseminare am Institut.

Sie ist in Ausbildung zur tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapeutin am Institut für Psychologische Psychotherapie und Beratung. Innerhalb der „Praktischen Tätigkeit 1“ arbeitet sie für 24 Stunden pro Woche an vier Tagen in der Psychosomatik. Dafür bekommt sie eine „Aufwandsentschädigung“ von 150 Euro (brutto) im Monat. Dabei gibt es keinen vertraglich geregelten Urlaubsanspruch, nur eine mündliche Vereinbarung über zehn Tage Jahresurlaub. Ihren Lebensunterhalt bestreitet sie durch zwei Nebenjobs, ein Stipendium und die finanzielle Unterstützung durch ihren Großvater. Zu ihren Aufgaben zählen das Führen von Ambulanzgesprächen, die diagnostische Begutachtung und Stellung von Behandlungsindikationen, das Erstellen von Entlassungsbriefen, die Leitung von Gruppentherapien, die Teilnahme an Teamsitzungen, Supervision und Fallkonferenzen. Sehr zufrieden ist sie mit der 1:1-Supervision. Besonders belastend sind die unzureichende Bezahlung und das hohe Arbeitspensum durch die insgesamt drei Jobs. Eine Situation, die ihr innerhalb der Praktischen Tätigkeit in Erinnerung geblieben ist, ist der Satz eines Oberarztes: „Der Streik von eurer Seite ist angemessen und nachvollziehbar. Ohne Druck wird sich wohl nichts ändern.“

Wünsche für die Zukunft

Unsere drei exemplarischen PiA wünschen sich für die Zukunft eine angemessene Bezahlung, eine gesicherte und qualitativ hochwertige Supervision, bessere Arbeitsbedingungen, eine Anerkennung als Psychologin bzw. Psychologe und PiA, einen tatsächlichen Ausbildungscharakter ihrer Ausbildung und einheitliche Bedingungen ohne den Abbau von Stellen für die Praktische Tätigkeit.

Einsatz für den Nachwuchs

Wir sind davon überzeugt, dass eine vereinte PiAschaft mit Unterstützung des psychotherapeutischen Berufsstands eine Verbesserung der prekären Umstände erwirken kann. Als freier Berufsstand gehört die aktive Gestaltung der Ausbildungsbedingungen und der Einsatz für den psychotherapeutischen Nachwuchs zu unser aller Aufgabe.

Olga Dragunowa, Julia Keil, Berlin
piaprotest@web.de



© Olga Dragunowa

Mit dem Slogan „Wir sind wertvoll, wir sind wichtig, gebt uns mehr als 1,40 Euro“ machten Berliner PiA am Campus Charité Mitte auf ihre prekäre Situation aufmerksam und forderten eine faire Bezahlung ihrer Tätigkeit.

psylife



180826 - Foto: @ rampixel.com/pxxel.com

Das neue **Online-Magazin** für alle, die in Psychotherapie, Beratung oder Coaching tätig sind. Aus dem Deutschen Psychologen Verlag.

Möchtest du mehr Zeit für das Wesentliche?

Dann trag dich jetzt auf psylife.de für den psylife-Newsletter ein und du bekommst alles, was du für deinen Arbeitsalltag in Psychotherapie, Beratung oder Coaching brauchst, direkt in dein E-Mail-Postfach: konkrete Hilfen zu beruflichen Themen, die wichtigsten Aus- und Weiterbildungsangebote, aktuelle Jobangebote und Inspirationen für deine Life-Balance. Mit psylife möchten wir dich begleiten – im Alltag, im Job und zwischendurch.

www.psylife.de



www.facebook.com/psylife.de



[psylife_de](https://www.instagram.com/psylife_de)



[@psylife_de](https://twitter.com/psylife_de)